

No. 19 (2/2013)

# focus



„...dass er  
unser Gebet  
gewiss erhören will...“

**450 Jahre  
Heidelberger  
Katechismus**

## Impressum

CPCE focus is the quarterly magazine of the Community of Protestant Churches in Europe, a community of 94 protestant churches from all over Europe.

Responsible: Michael Bünker.

Editor: Ingrid Monjencs.

Authors of this edition: Michael Beintker, Stephen Brown, Jan-Gerd Heetderks, Thomas Hennefeld, Gottfried Locher, Ingrid Monjencs, Monica Schreiber, Klara Tarr, Friedrich Weber.

Picture Copyrights: iStockphoto/MaryLB Pp.1.4-5.8.13. European Union P 15; Eglise Protestante Unie de France Pp.18-19; Verlag DeGruyter P 21; GEKE/B. Jaeger Pp. 22-23; Wikimedia Commons P 24.

Translation: Alasdair Heron, Elke Leypold, Hartmut Lucke.

Layout, preprint: ecumenix/Thomas Flügge.

Print: Evangelischer Presseverband epv, Vienna.

ISSN 1997-0978.

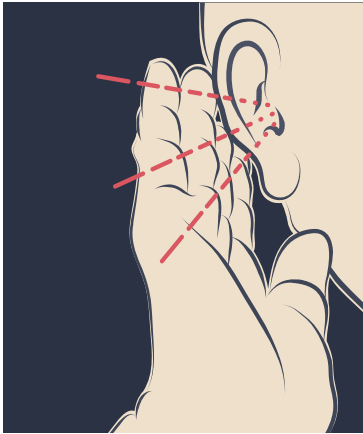
Subscribe for free : [www.leuenberg.eu](http://www.leuenberg.eu).

Contact: [news@leuenberg.eu](mailto:news@leuenberg.eu)

# Contents

## Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? • 4

450 Jahre Heidelberger Katechismus. Von Michael Beintker.



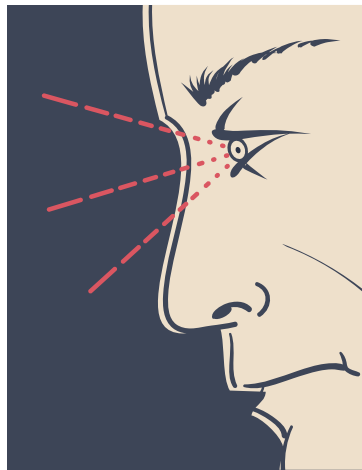
## Ein Katechismus ist wie ein Gespräch • 9

Vor 450 Jahren wurde der Heidelberger Katechismus als Grundlage für den Unterricht in Kirche und Schule vom Kurfürsten Friedrich III. in Heidelberg in der Kurpfalz herausgegeben. Er verbreitete sich rasch in reformierten Ländern und ist in zahlreichen Kirchen bis heute als Bekenntnisschrift, Gebets- und Trostbuch im Gebrauch. Von Thomas Hennefeld.



## I am sometimes in love, but have no idea who with • 12

In many sections of our society a religious illiteracy prevails. By Jan-Gerd Heetderks.



## Active Solidarity and Unity in Diversity • 14

The CPCE Presidium marks Europe Day on 9th May.



## «Une nouvelle voie» pour témoigner dans la société • 18

Les protestants français ont célébré la création d'une Église unie rassemblant chrétiens réformés et luthériens et en ont fait une occasion

d'exprimer leur foi de manière nouvelle au milieu des vastes changements de la société. Par Stephen Brown.



## Buch-Neuerscheinung • 21

Monica Schreiber: Kirche und Europa. Protestantische Ekklesiologie im Horizont europäischer Zivilgesellschaft.



## “Tangible sense of Europeanisation” • 22

During the Kirchentag, Michael Bünker insisted that Europe's populace be told the truth about the continent's economic and social circumstances. By Ingrid Monjens.



# Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?

450 Jahre Heidelberger Katechismus.  
Von Michael Beintker.

**K**atechismen sind Zusammenfassungen der zentralen Inhalte des Glaubens. Sind sie gut gemacht, so umreißen sie in Frage und Antwort das Grundwissen des Glaubens. Sind sie *sehr* gut gemacht, dann entfalten sie es so, dass es sich leicht einprägt und die Lebenssituation des Menschen trifft, der im Katechismus unterrichtet wird.

Das Zeitalter der Reformation hat uns mit zwei Katechismen beschenkt, die das in vorzüglicher Weise leisten. Wie der Kleine Katechismus Martin Luthers von 1529 diente der Heidelberger Katechismus von 1563 Generationen von evangelischen Christen als Elementarbuch des Glaubens. Auch heute noch wird er gelesen, auswendig gelernt und ausgelegt. Ob in den Niederlanden oder in Ungarn, in Südafrika oder Südkorea – wenn man am Sonntagabend einen reformierten Gottesdienst aufsucht, wird es in der Regel ein Katechismusgottesdienst sein. Der Predigt liegt ein Abschnitt aus dem Heidelberger Katechismus zugrunde. Seine 129 Fragen und Antworten waren von Anfang an so gegliedert, dass man an den 52 Sonntagen des Kirchenjahres durch den ganzen Katechismus kam, und zwar Jahr um Jahr – Glaubensbildung pur.

## Entstehung

In der zweiten Phase der Reformation, fast 50 Jahre nach Luthers berühmten Thesen gegen den Ablass, wollten unter dem Eindruck der westeuropäischen Reformationsbewegungen auch in Deutschland einige Landesherren die Reformation im Geist Calvins weiterführen. So ließ Friedrich III., der in Heidelberg residierende Kurfürst der Pfalz, eine reformierte Kirchenordnung erarbeiten und 1563 verkünden. Deren theologisches und geistliches Kernstück aber ist der Katechismus.

Sein maßgeblicher Autor Zacharias Ursinus hatte in Wittenberg bei Philipp Melanchthon studiert und auf einer Bildungsreise in Zürich und Genf seine Sympathie für die reformierte Abendmahlslehre entdeckt. Das führte ihn allerdings in Konflikte mit den Lutheranern in Breslau, wo er nach dieser Reise als Lehrer an der angesehenen Elisabethschule wirkte. Ab 1562 Dogmatikprofessor in Heidelberg, entwarf Ursinus zwei Katechismusfassungen, die der vom Kurfürsten eingesetzten Katechismuskommission als Grundlage dienten.

So verbinden sich im Katechismus die Wittenberger und die Genfer Linie. Abendmahlslehre und Christologie entsprechen den von Calvin vertretenen Anschauungen, ebenso die Zählung des Dekalogs mit der Hervorhebung des 2. Gebots als Bilderverbot. Auffällig ist hingegen das Zurücktreten der für den reformierten Protestantismus typischen Lehre von der doppelten Prädestination mit ihrem markanten Gleichklang von Erwählung und Verwerfung. Der eingeschlagene Mittelweg entsprach den auf Ausgleich bedachten Ansichten Melanchthons und zugleich den konfessionspolitischen Neigungen des Kurfürsten. Wir haben im Heidelberger Katechismus einen reformatorischen Text vor uns, in dem die besten Einsichten der Reformation immer wieder in beispielhafter Weise konvergieren.

### Die erste Frage ist die Frage nach Trost

Das besondere Profil dieses Katechismus wird schon in der ersten Frage deutlich: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“. Alles Glaubenswissen gründet im Trost. Ohne solchen Trost würde alles Glaubenswissen äußerlich und damit nutzlos bleiben.

Dieser Trost gründet in der Erkenntnis, dass ich nicht mir selber gehöre, sondern Eigentum Jesu Christi bin. Mein einziger Trost im Leben und im Sterben besteht darin,

„[d]ass ich mit Leib und Seele  
im Leben und im Sterben nicht mir,  
sondern meinem getreuen Heiland  
Jesus Christus gehöre.

Er hat mit seinem teuren Blut  
für alle meine Sünden vollkommen bezahlt  
und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst;  
und er bewahrt mich so,  
dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel  
kein Haar von meinem Haupt kann fallen,  
ja, dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss.

Darum macht er mich auch  
durch seinen Heiligen Geist  
des ewigen Lebens gewiss  
und von Herzen willig und bereit,  
ihm forthin zu leben.“

Jesus Christus hat sein Leben für mich  
hingegen, damit ich leben kann. Weil  
ich ihm und nicht mir selbst gehöre,  
können mir nicht die dunklen  
Mächte die Freiheit rauben,

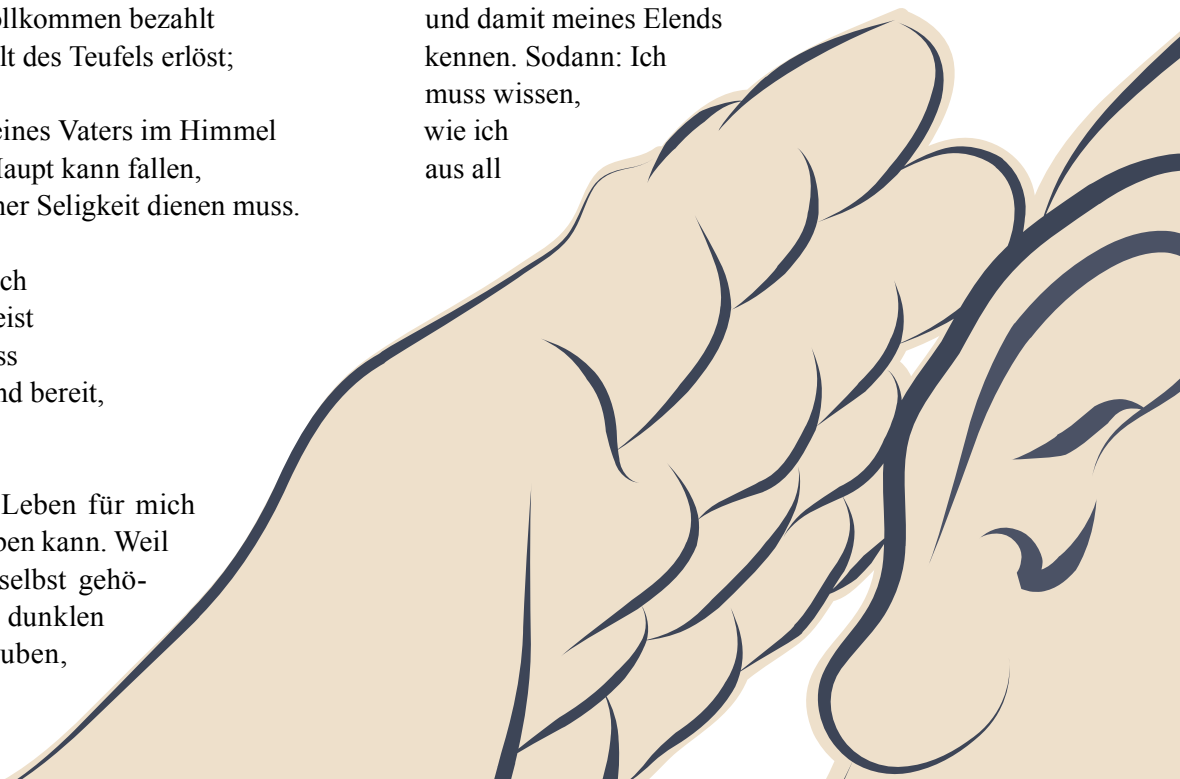
die Gott mir als seinem Geschöpf zugedacht hat. In der Antwort auf die erste Frage werden schon alle entscheidenden Themen des Glaubens angeschlagen: die Heilstat Jesu Christi am Kreuz, das Geschaffensein und die Erhaltung der Welt durch Gott, die Gabe des Heiligen Geistes und die damit verbundene Gewissheit, ein Erbe des ewigen Lebens zu sein und für Christus leben zu können.

Diese Themen werden, wie es einer guten Tröstung im Glauben geziemt, ganz höchstpersönlich auf mich zugespielt: 1. Ich bin es, für den Christus mit seinem Leben bezahlt hat. 2. Ich bin es, dem ohne den Willen seines Schöpfers kein Haar vom Haupt fallen und also auch kein Haar gekrümmt werden kann. 3. Und wiederum ich bin es, der nicht daran zu zweifeln braucht, dass er das ewige Leben empfängt.

Man kann die Antwort auf die erste Frage als ein auf Jesus Christus zentriertes Glaubensbekenntnis lesen: Von Christus und seinem Kreuz her fällt der Blick auf die Schöpfung und die Erhaltung der Welt, um sich von dort her auf das Wirken des Heiligen Geistes zu richten und zur Lebensgemeinschaft mit Christus zurückzukehren: „ihm forthin zu leben“. Das ist eine beispielhafte Verankerung des Credo im reformatorischen solus Christus / Christus allein.

### Der Heidelberger Katechismus als Entfaltung des einzigen Trostes

Was muss ich wissen, dass ich in diesem Trost „selig leben und sterben kann“ (Frage 2)? Hier ergeben sich wiederum drei grundlegende Einsichten: Ich muss die Größe meiner Sünde und damit meines Elends kennen. Sodann: Ich muss wissen, wie ich aus all



meinen Sünden erlöst werde. Und: Ich muss wissen, dass in der Dankbarkeit die einzig mögliche Antwort auf das erlösende Handeln Gottes besteht. Diese drei Schritte bestimmen den Aufbau des Katechismus.

Unter der Überschrift „Von des Menschen Elend“ behandelt der erste Teil unser Scheitern an den Geboten Gottes und verdeutlicht, dass der barmherzige Gott zugleich der gerechte Gott ist, der die Sünde des Menschen nicht straflos stellen kann. Die Kürze dieses ersten Teils zeigt, dass es dem Glauben nicht um den Aufweis des menschlichen Elends als solchen geht.

Der zweite, umfangreichste Teil thematisiert unter der Überschrift „Von des Menschen Erlösung“ die Überwindung des Elends durch Jesus Christus. Er zeigt, weshalb Jesus Christus für uns ans Kreuz gegangen ist, und entfaltet in der Auslegung des Glaubensbekenntnisses den Inhalt des christlichen Glaubens nach evangelischem Verständnis.

Der christlichen Lebensführung und der damit verbundenen Ethik ist der dritte Teil gewidmet. Unter der Überschrift „Von der Dankbarkeit“ wird gezeigt, wie der gerechtfertigte Mensch mit den Geboten Gottes lebt und wie die vom Unser-Vater-Gebet her verstandene Praxis des Betens sein Leben prägt. Ihn bestimmt „herzliche Freude in Gott durch Christus“ (Frage 90), und das auch dann, wenn sein Glaube sich in Anfechtung und Leid zu bewähren hat. Denn seine Freude ist von der Gewissheit getragen, dass sein Gebet von Gott erhört wird – und das „viel gewisser“, als er es mit seinem Herzen fühlen kann.

*Michael Beintker ist Professor für Reformierte Theologie an der Universität Münster und war von 2001-2012 Co-Präsident der GEKE.*

## What is your only comfort in life and in death?

### A Reformed Protestant Confession

Catechisms are summaries of the central contents of faith. If they are well-made they outline in question and answer form the fundamental knowledge of faith. If they are very well-made they develop this in such a way that they easily make an impression and affect the life-situation of the person who is being instructed in the Catechism.

The Age of the Reformation has presented us with two Catechisms which achieve this in a superb way. Like Martin Luther's Shorter Catechism of 1529, the Heidelberg Catechism of 1563 has served generations of Protestant Christians as an elementary book of faith. Even today it is still read, learned by heart and interpreted. Whether in the Netherlands or Hungary, in South Africa or South Korea, if one visits a Reformed service of worship on a Sunday evening it will as a rule be a "Catechism" Service. The basis of the sermon is a section from the Heidelberg Catechism. Its 129 questions and answers were from the beginning so organized that on the 52 Sundays of the Church Year one progressed through the whole Catechism, and that year by year: Education in faith pure and simple.

In the second phase of the Reformation, almost 50 years after Luther's famous Theses against Indulgences, some regional rulers, under the influence of the western European Reformation movements, wanted to continue the Reformation in Germany in the spirit of Calvin. Thus Frederick III, the Elector of the Palatinate who resided in Heidelberg, commissioned the working-out of a Reformed church order and promulgated this in 1563. But its theological and spiritual core is the Catechism.

Its author was basically Zacharias Ursinus who had studied in Wittenberg under Philipp Melancthon and had discovered his sympathy for the Reformed doctrine of the Lord's Supper in Zurich and Geneva during an educational journey. This, however, brought him into conflict with the Lutherans in Breslau where he worked after this journey as a teacher in the prestigious Elisabeth School. From 1562, as Professor of Dogmatics in Heidelberg, Ursinus drew up two draft catechism which served as a basis for the Catechism Commission appointed by the Elector.

Thus the lines of Wittenberg and Geneva come together in the Catechism. The teaching on the Lord's Supper and its Christology correspond to the views maintained by Calvin, as does the numbering of the Ten Commandments with the emphasis on the second commandment as the prohibition of images. Conspicuous on the other hand is the fading of the doctrine typical of Reformed Protestantism of Double Predestination with its clearly defined balance of Election and Reprobation. The middle course steered here corresponded to Melancthon's views, which were concerned to reach a balance, and at the same time to the denominational and political inclinations of the Elector. In the Heidelberg Catechism we have before us a reforming text in which the best insights of the Reformation ever and again converge in an exemplary fashion.

### **The first question is the question about comfort**

The distinctive profile of the Catechism is already clear in the first question: "What is your only comfort in life and in death?" All knowledge of faith is based on comfort. Without such comfort all knowledge of faith would be outward and consequently remain useless.

This comfort is based on the recognition that I no longer belong to myself but am the property of Jesus Christ. My only comfort in life and death consists in this: "...that with body and soul, in life and in death, I belong not to myself but to my faithful Saviour, Jesus Christ. He paid the full price for all my sins with his precious blood and freed me from all the power of the Devil; and he protects me in such a way that without the will of my Father in heaven not a hair can fall from my head, indeed everything must serve my salvation. Consequently he also assures me through his Holy Spirit of eternal life and makes me ready and willing with all my heart to live in him henceforth."

Jesus Christ laid down his life for me so that I can live. Because I belong to him and not to myself, the dark powers cannot take away the freedom which God destined for me as his creature. All the decisive themes of faith come into play in the answer to that first question: the saving act of Jesus Christ on the Cross, the creation and preservation of the world by God, the gift of the Holy Spirit and the assurance it involves of being an heir of eternal life and enabled to live for Christ.

As befits a good comfort in faith these themes are totally directed at me personally. 1. It is I for whom Christ paid with his life. 2. It is I from whose head not a hair can fall, not a hair can be twisted against the will of my

Creator. 3. And again it is I who do not need to doubt that I receive eternal life.

One can read the answer to the first question as a confession of faith centred on Christ: From Christ and his Cross our scrutiny falls on the creation and preservation of the world, and from there is directed to the work of the Holy Spirit and then returns to the long-term living relationship with Christ "to live in him henceforth". That is an exemplary anchoring of the Creed in the Reformation's *solus christus*/ Christ alone.

### **The Heidelberg Catechism as an unfolding of the only comfort**

What must I know in order to live blissfully and die in this comfort (question 2)? Here again three fundamental insights are presented: I must know the magnitude of my sins and with them of my miserable situation. Then: I must know how I am saved from them. And: I must be aware that the only possible answer to God's saving action lies in gratitude. These three steps determine the construction of the Catechism.

The first part, entitled "On humanity's miserable situation", treats our foundering on God's Commandments and shows clearly that the merciful God is at the same time the just God who cannot leave a person's sins unpunished. The brevity of this first part shows that faith is not chiefly interested in human misery in itself.

The second, most extensive part, entitled "On humanity's redemption", has as its central theme the overcoming of this misery through Jesus Christ. It shows why Jesus Christ went to the Cross for us and in the interpretation of the Creed unfolds the content of the Christian faith according to the Protestant understanding.

The third part is dedicated to the Christian way of life and the ethics bound up with it. Under the title "On gratitude" it shows how the justified live by God's Commandments and how the practice of prayer based on the Lord's Prayer leaves its mark on their life. "Heartfelt joy in God through Christ" (question 90) is characteristic of them, even when they have to prove their faith in times of temptation and suffering. For their joy is sustained by the certainty that God will hear their prayer - and that "much more certainly" than they can feel in their own heart.

*Michael Beintker*





# Ein Katechismus ist wie ein Gespräch

**Vor 450 Jahren wurde der Heidelberger Katechismus als Grundlage für den Unterricht in Kirche und Schule vom Kurfürsten Friedrich III. in Heidelberg in der Kurpfalz herausgegeben. Er verbreitete sich rasch in reformierten Ländern und ist in zahlreichen Kirchen bis heute als Bekenntnisschrift, Gebets- und Trostbuch im Gebrauch. Von Thomas Hennefeld.**

**I**n der evangelisch-reformierten Kirche in Österreich ist er neben dem Zweiten Helvetischen Bekenntnis die wichtigste Bekenntnisschrift aus der Reformationszeit. Er hat über Generationen den Menschen Trost und Orientierung gegeben und hat sie in ihrem Glauben und in ihrem Handeln gestärkt.

Auch wenn der Heidelberger Katechismus eine epochale Wirkungsgeschichte hat, wird sich so mancher fragen, weshalb die Kirche eine 450 Jahre alte Schrift feiert, obwohl die Sprache an vielen Stellen antiquiert ist, sich das Weltbild in den letzten 450 Jahren radikal gewandelt hat und auch der Inhalt auf den ersten Blick zumindest teilweise befremdlich wirkt.

Schon im 19. Jahrhundert hat man sich in Deutschland über den Gebrauch des Katechismus lustig gemacht. Aus der lippischen Stadt Lemgo ist ein Spottgedicht zum Heidelberger Katechismus überliefert, in dem es heißt: „Wir wollen ihn nicht haben, den Heidelberger Kohl! An ihm soll der sich laben, dem Schimmel schmecket wohl... Was einst war gute Speise in altvergang'ner Zeit, auf langer Erdenreise verschimmelt ist es heut. ..“ Wir wollen uns aber auf diese alte Schrift einlassen, dieses Jubiläum zum Anlass nehmen, den Katechismus neu zu entdecken und zu prüfen, ob er verschimmelt ist oder doch für unseren Glauben heute nützlich sein kann.

Wie hoch diese Schrift im 17. Jahrhundert im Kurs stand, kann man am folgenden Zitat ermessen: „Unsere Brüder auf dem Festland haben ein Büchlein, dessen Blätter nicht mit Tonnen Gold zu bezahlen sind.“ Dieser

Ausspruch stammt von englischen Delegierten, die den Katechismus in den Niederlanden kennen lernten und begeistert zu Hause darüber berichteten.

## **Keine konfessionalistische Schrift**

Die Entstehung des Katechismus ist untrennbar mit der wechselvollen Geschichte der Kurpfalz verbunden. Nach dem Augsburger Religionsfrieden wurde nach dem Prinzip „cuius regio, eius religio“ die lutherische Reformation eingeführt. Es gab im Land unterschiedliche theologische Strömungen: Lutheraner, Reformierte und Anhänger Melanchthons. Friedrich III., der von 1559 bis 1576 das Land regierte, schloss sich nach eigenem Bibelstudium 1559 der reformierten Richtung an. Er lehnte aber das damals weit verbreitete Lagerdenken zwischen Lutheranern und Calvinisten entschieden ab und war daher bestrebt, in seinem Land eine Kirchenordnung mit konfessionsverbindendem Charakter zu erstellen. So richtete er sich mit einem Brief an die benachbarten Fürstentümer mit den Worten: „... und erkennen Gott lob, dass wir Christen sind, auf Christi Namen getauft und nicht auf Zwingli, Calvin, Luther und andere, wie sie heißen mögen.“ Und von diesem Geist ist auch der Heidelberger Katechismus bestimmt. Das zentrale Dokument dieser neuen Kirchenordnung sollte der Heidelberger Katechismus werden. Dennoch fand die Bekenntnisschrift in den folgenden Jahrhunderten vornehmlich Eingang in reformierte und unierte Kirchen.

## Worüber der Heidelberger Auskunft gibt

Der Katechismus eignet sich heute nicht mehr so sehr als Schulbuch, sondern dient dem Gespräch. Es sind nicht nur die Fragen und Antworten, die zum Weiterdenken ermutigen, sondern auch die zahlreichen Bibelstellen am Seitenrand, die bereits auf Betreiben vom Kurfürsten eingefügt wurden und die deutlich machen, dass sich diese Lehre aus biblischen Texten speist, die mit dem Katechismus zusammen gelesen werden wollen. Anders gesagt: Katechismus ist Bibelauslegung.

Zu Beginn fragt der Katechismus nicht nach Sinn und Nutzen sondern nach dem Trost und geht davon aus, dass der Mensch Trost braucht, nicht Vertröstung auf ein Jenseits sondern Trost in einer trostlosen Welt.

Nach dieser Ouvertüre mit den Einleitungsfragen nach dem Trost gliedert sich die Schrift in drei Teile: „Von des Menschen Elend“ (3 bis 11) „Von des Menschen Erlösung“ (12 bis 85) „Von der Dankbarkeit“ (86 bis 129).

Der erste Teil beginnt mit Frage 3 und endet mit Frage 20. Da wird ein extrem negatives Menschenbild gezeichnet, mit dem sich Menschen in heutiger Zeit wohl kaum anfreunden können. Der Mensch wird als absolut verdorbenes sündiges Wesen dargestellt, der verloren und verdammt wäre, gebe es nicht Christus, der ihn erlösen und retten könnte. Gott wiederum wird als strafender Richter charakterisiert, der seinen Zorn dem Menschen entgegenschleudert und vom Menschen Sühne verlangt, die dieser selber nicht imstande ist zu leisten.

In den Fragen 21 bis 60 wird das Apostolische Glaubensbekenntnis kommentiert und ausgelegt. Frage 61 bis 64 thematisiert den Zusammenhang zwischen Glaube und Werke und weist darin die Heilsnotwendigkeit der Werke strikt zurück. Frage 65 bis 82 behandelt die Sakramente und darunter auch die berüchtigte Frage 80, in der die Messe als „vermaledeite Abgötterei“ bezeichnet wird. In heutigen Ausgaben ist allerdings ein Kommentar angefügt, dass diese Verwerfung so heute keine Gültigkeit mehr hat. Die Fragen 83 bis 85 befassen sich mit der Kirchenzucht.

Der dritte Teil ist besonders reformiert geprägt, was sich schon an der Überschrift ablesen lässt: „Von der Dankbarkeit.“ Dieser Abschnitt beinhaltet die Themen Buße und Bekehrung, die Zehn Gebote und deren Auslegung (Fragen 92 bis 115). Er umfasst weiters unter der Überschrift „Vom Gebet“ allgemeine Fragen zum Gebet (116 bis 118), und zum Abschluss das Vaterunser mit Auslegung (119 bis 129).

## Umgang mit dem Heidelberger

Frühere Generationen mussten den Heidelberger noch auswendig lernen. Heute sollen Menschen darüber nachdenken. Es ist wichtig zu betonen, dass die ersten beiden Fragen, in denen es um den Trost im Leben und Sterben geht als Summe der ganzen Lehre des Heidelberger Katechismus zu verstehen sind. Wenn ich mich getröstet weiß, wenn ich gewiss bin, dass ich ohne Gott zu nichts Gutem fähig bin, dann kann ich auch meine dunkle Seite leichter aushalten, ja dann kann ich auch meinem Elend und dem Elend der Welt furchtlos begegnen. Am Anfang steht die Zuwendung zum Menschen, der auf Erlösung angewiesen ist. Und als befreiter und erlöster Mensch ist er dazu aufgerufen, ein gottgefälliges Leben zu führen.

Wir dürfen getrost die eine oder andere Antwort verwerfen, wieder andere Antworten müssen wir in unsere Zeit übersetzen und wieder andere Antworten können auch heute noch unseren Glauben stärken. Und vielleicht enthält dieses alte Buch Anregungen, die zu neuen Antworten auf alte Fragen oder auch zu einem neuen zeitgemäßen Bekenntnis führen.

*Thomas Hennefeld ist Landessuperintendent der Evangelischen Kirche H.B. in Österreich.*

## 450 ans de Catéchisme de Heidelberg

Il y a 450 ans, le Catéchisme de Heidelberg a été édité par Frédéric III, prince-électeur à Heidelberg dans le Palatinat, pour servir de base pour l'enseignement à l'Église et à l'école. Il connut une diffusion rapide dans les pays réformés et est toujours utilisé dans de nombreuses Églises comme confession, livre de prière et de réconfort. Dans l'Église réformée en Autriche, il est - avec la Confession helvétique postérieure - la confession la plus importante du temps de la Réforme. Durant des générations, il a été source de consolation et d'orientation pour les hommes et les femmes et les a confortés dans leur foi et leur agir.

Même si le Catéchisme de Heidelberg a marqué l'histoire, on peut se demander pourquoi l'Église célèbre un document vieux de 450 ans dont le langage est à de nombreux endroits obsolète. La vision du monde a radicalement changé dans les dernières 450 ans et le contenu paraît à première vue étrange.

Dès le XIXe siècle, on s'est moqué en Allemagne de l'utilisation de ce Catéchisme. Un épigramme de la ville de Lemgo de la région de Lippe visant le Catéchisme de Heidelberg nous a été transmis : « Nous ne voulons pas ce chou de Heidelberg ! Que celui qui aime le moisi se régale ... ce que jadis fut un bon mets a entre-temps moisi ... » (Wir wollen ihn nicht haben ; den Heidelberger Kohl ! An ihm soll der sich laben, dem Schimmel schmecket wohl ... Was einst war gute Speise in altvergang'ner Zeit, auf langer Erdenreise verschimmelt ist es heut). A l'occasion de cet anniversaire nous voulons étudier cet écrit ancien et redécouvrir ce Catéchisme pour vérifier s'il est moisi ou s'il peut être utile pour notre foi aujourd'hui.

Cet écrit avait une grande importance au XVIIe siècle comme le montre la citation suivante : « Nos frères sur le Continent ont un petit livret dont les feuilles valent plus que des tonnes d'or ». Cette phrase vient de délégués anglais qui ont connu le Catéchisme aux Pays Bas et qui, de retour chez eux, en ont parlé avec enthousiasme.

### **Ce n'est pas un écrit confessionnaliste**

L'origine du Catéchisme ne peut être séparée de l'histoire mouvementée du Palatinat. Après la Paix d'Augsbourg, la Réforme luthérienne fut introduite selon le principe du « cuius regio, eius religio ». Il y avait des courants théologiques divers dans le pays : des luthériens, des réformés et des disciples de Melancthon. Frédéric III qui régna de 1559 à 1576, se rallia au courant réformé en 1559 après avoir étudié la Bible. Il refusa cependant la séparation, courante à l'époque, en deux camps luthériens et calvinistes et s'efforça d'établir un règlement ecclésial avec un caractère unissant les confessions. Il envoya une lettre aux duchés voisins disant : « ... et nous nous reconnaissons en tant que chrétiens, baptisés au nom du Christ et non au nom de Zwingli, Calvin, Luther et autres ». Cet esprit détermine également le Catéchisme de Heidelberg. Le document central du nouveau règlement ecclésial devait être le Catéchisme de Heidelberg. Au cours des siècles suivants, cet écrit confessionnel a néanmoins été reçu dans les seules Églises réformées et unies.

### **Ce que renseigne le Catéchisme de Heidelberg**

Le Catéchisme ne convient plus guère pour l'enseignement. Il est plutôt base de dialogue. La réflexion est encouragée par les questions et les réponses ainsi que par les nombreuses références bibliques indiquées en marge. Ces références ont été introduites à la demande

du prince-électeur et montrent que l'enseignement se nourrit de textes bibliques qui doivent être lus en même temps que le Catéchisme. En d'autres mots : le catéchisme est interprétation de la Bible.

A l'origine le Catéchisme ne pose pas la question du sens ou de l'utilité mais de la consolation. Il suppose que les hommes et les femmes ont besoin de consolation, non d'une consolation orientée vers l'au-delà, mais d'une consolation dans un monde misérable.

Après cette ouverture avec les questions introductives à propos de la consolation, l'écrit est divisé en trois parties :

« De la misère de l'homme » (3 à 11), « De la délivrance de l'homme » (12 à 85), « De la reconnaissance » (86 à 129).

La première partie commence par la question no. 3 et se termine par la question no. 20. L'image de l'homme est extrêmement négative, et nos contemporains auront du mal à l'accepter. L'homme est représenté comme un être absolument dépravé et infâme qui, sans le Christ qui le délivre et le sauve, serait perdu et damné. Dieu apparaît comme le juge qui punit et qui jette sa colère sur l'homme exigeant une expiation que l'homme n'est pas capable de produire par lui-même.

Les questions 21 à 60 commentent et interprètent le Credo. Les questions 61 à 64 étudient la relation entre foi et œuvres et refusent radicalement la nécessité des œuvres en vue du salut. Les questions 65 à 82 portent sur les sacrements. On y trouve la fameuse question 80 qui désigne la messe comme une « maudite idolâtrie ». Les nouvelles éditions ont ajouté un commentaire précisant que cette condamnation n'est plus valable de nos jours. Les questions 83 à 85 étudient la discipline ecclésiastique.

La troisième partie a une forte empreinte réformée comme l'indique son titre : « De la reconnaissance ». Ce paragraphe traite de la pénitence et de la conversion, des Dix Commandements et de leur interprétation (questions 92 à 115). Sous le titre « De la prière » sont abordées des questions générales à propos de la prière (116 à 118) suivi du Notre Père et de son interprétation (119 à 129).

*Thomas Hennefeld*

# I am sometimes in love but have no idea who with

**In many sections of our society a religious illiteracy prevails. By Jan-Gerd Heetderks.**

On an Internet forum a woman writes: “People, I have a problem. It is not so serious, but I am sometimes in love but have no idea who with. Does anyone else know this problem?”

I shall spare you the reactions on the forum, but the question makes me think, for I believe that many people have this feeling about religious things. One has religious thoughts or feelings but can't interpret them because one no longer knows, has no longer learned the context of religion with its contents and rituals, the context of faith with devotion and encouragement.

In many sections of our society a religious illiteracy prevails which makes it impossible to find words for experiences and feelings because there is a shortage of stories and doctrines which make it possible - or at least easier - to interpret experiences and events in the light of faith.

If we want to thank God for the day we have had and desire to say this to him we must have heard at least something about the Creation, about prayer, about God. Otherwise one is in love but does not know who with... And if we would like to talk to others about religious experiences or reflections we need a common conceptual framework, a common language which we can understand and interpret.

The Heidelberg Catechism aimed and still aims to give people a language of faith and enable them to use it. It is meant to make it possible to learn the language of faith and so to enable the believer to become articulate.

Imagine what that meant 450 years ago: People who often were given no schooling at all in other subjects were given instruction on matters of faith and consequently were able to make the faith their own in their hearts and minds.

The many biblical stories with their sometimes apparently contradictory statements received a framework and a centre for understanding, and so it became possible for the people to grow in faith as well and learn to think for themselves.

In the Netherlands it was for a long time the practice to preach from the Heidelberg Catechism in the evening service (and this still takes place in some Reformed churches). Preached (!) – and this makes it clear that it is not only a matter of learning the words of the Catechism by heart and so knowing the facts of faith. It is also a matter of internalizing them, of learning throughout our lives.

The opening of the Heidelberg Catechism with the first question and answer – “What is your unique comfort in life and in death?” – makes it immediately clear that it is not a matter of knowing facts but of knowledge and understanding of faith which should help believers to understand their own life and the shared life of humanity coram Deo, before God.

In the end this also provides freedom for the believer in the face of the Church or Church representatives. The Catechism should not only educate the young and teach people Reformed doctrine; it should also be a guideline for preachers and teachers of religion.

In his preface to the first edition Frederick III writes: “So that ... the preachers and school teachers themselves should also have a sure and constant form and standard for how to behave when instructing the young and not make changes daily or introduce objectionable doctrine however they like.”

Conversely it is then also true that believers who were initiated into Christian doctrine through the Catechism can also judge the doctrine being taught by the teachers

# love, who with

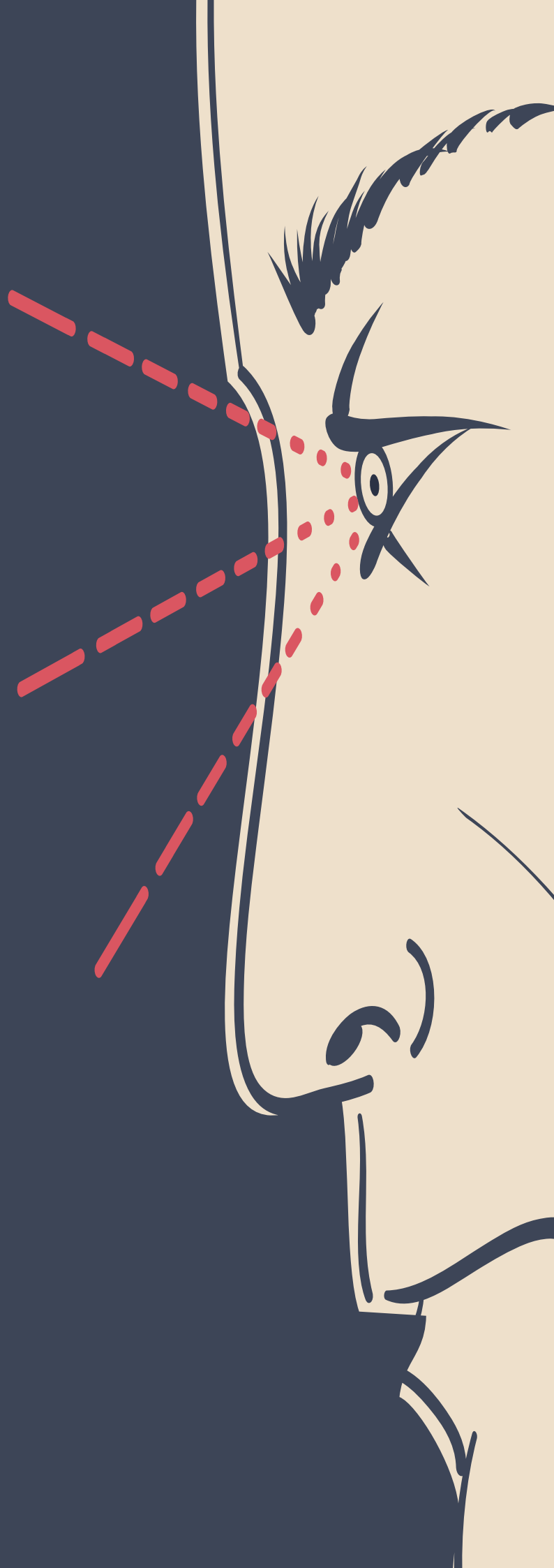
and thereby become free persons before God because they do not have to accept everything that the preachers or the Church teach without thinking for themselves. The education which was so important for the Reformation gave believers space for their own formation and development of judgment. It made it truly possible to read and understand the Bible for oneself and consequently to build up and maintain one's personal relationship to God.

In so doing this education also offered a critical partner for the clergy. In many discussions in the Netherlands (e.g. on the doctrine of reconciliation) I have time after time experienced how so-called lay people have contributed to the discussion with the education they have acquired, among other things through the Catechism.

The form of the Heidelberg Catechism with its set questions and answers is perhaps no longer the most suitable form for the shaping of faith today. But where it is forgotten that language, too, must be enriched so that we can be enabled to understand God and the world and thereby become able to speak for ourselves, religious illiteracy lies in wait.

And then one day there stands on an Internet forum: "People, I have a problem. It is not so serious, but sometimes I have the feeling that I believe, but have no idea in what. Does anyone know this problem?"

*Jan-Gerd Heetderks is the president of the European Region of the World Communion of Reformed Churches and a member of the CPCE Council.*



# Active Solidarity and Unity in Diversity

## The CPCE Presidium marks Europe Day on 9th May

Reflecting upon on its own positive experience as a European church community and also in the face of the severe crisis in which Europe is currently embroiled, the Presidium of the Community of Protestant Churches in Europe recalls the courage and vision articulated in the Schuman Declaration of 9th May 1950. The CPCE's Presidium issued the following statement at its meeting in Hamburg: "Five years after the end of the Second World War and the devastating repercussions that it inflicted throughout Europe and the entire world, France's Foreign Minister Robert Schuman conceived the both visionary and monumental proposal to create a European Coal and Steel Community. Schuman was a driving force towards lasting, viable peace and the economic recovery of Europe. The fulfilment of this idea by the six founding member states signalled the first tangible step towards European integration and to this day continues to symbolise peace and prosperity within the European Union."

The CPCE's Presidium perceives a real and immediate danger that people's current disappointment might lead them to turn their backs on the idea of a united Europe, also prompting individual states to seek recourse in the narrow scope of the national arena. Should European integration come to be viewed more as a burden than positive progress, the result would be the emergence of new divisions, borders and schisms throughout the continent. The Schuman Declaration called for a "de facto solidarity" that would encompass the common European

home as well as looking to the wider world beyond. The Presidium of the CPCE emphasises that this call for genuine solidarity remains just as relevant today as it was at the time: "Solidarity also means assuming joint responsibility. What was achievable in the immediate aftermath of the War cannot be doubted today."

This year the Community of Protestant Churches in Europe itself looks back over 40 years of common church fellowship. The Leuenberg Agreement of 1973 meant that the centuries-old schism amongst the Protestant churches has finally been overcome. The CPCE perceives and practises its own form of European community, encompassing some 100 churches and 50 million members in all, as "Unity in Diversity" – a model that the CPCE's Presidium believes could lend itself to other sectors of society as well.

"From its very outset, the Community of Protestant Churches in Europe has always promoted unity within Europe," as the CPCE's Presidium is keen to emphasise. "Precisely in the face of this current crisis throughout Europe and its repercussions for so many people, especially the young, we campaign for renewed courage and vision in the search for a pan-European solution that aims to bring peace and prosperity to all."

*Bishop Prof. Dr. Friedrich Weber, Braunschweig  
Dr. Klára Tarr Cselovszky, Budapest  
Council President, Dr. Gottfried Locher, Bern*

IT'S ABOUT EUROPE  
IT'S ABOUT YOU

*Join the debate*



European Year of Citizens 2013

[www.europa.eu/citizens-2013](http://www.europa.eu/citizens-2013)



“ Ce qui était possible dans l'Europe d'après guerre ne saurait être mis en question aujourd'hui. ”

## Solidarité en acte et unité dans la diversité

### Déclaration du Présidium de la CEPE à propos de la Journée de l'Europe du 9 mai

Faisant mémoire de sa propre évolution historique encourageante, en tant que communauté d'Églises européennes, et face à la crise profonde qui secoue l'Europe, le Présidium de la Communion d'Églises protestantes en Europe rappelle le courage et la vision d'avenir de la déclaration de Schuman du 9 mai 1950. Lors de sa réunion à Hambourg le Présidium de la CEPE a publié la déclaration suivante: « Cinq années après la fin de la 2<sup>nd</sup>e Guerre mondiale et ses effets dévastateurs sur l'Europe et le monde entier, Robert Schuman, ministre des affaires étrangères de la France, soumettait un plan aussi visionnaire qu'englobant que celui d'une Communauté de l'industrie du charbon et de l'acier en Europe. Et il s'engageait à fond en faveur d'une paix solide et résistante et une convalescence économique de l'Europe. Avec la réalisation de cette idée par les six États fondateurs le processus d'intégration européenne a pris forme et constitue jusqu'à nos jours la base de la paix et de prospérité dans l'Union Européenne. »

Aujourd'hui il faut redouter le risque, dit le Présidium de la CEPE, de voir des gens déçus se détourner de l'Europe unie pour se replier sur leur espace vital national et étroit. Si l'intégration européenne devait être ressentie davantage comme un fardeau que comme un progrès, il pourrait en résulter de nouvelles divisions, frontières et lignes de fracture en Europe. La déclaration Schuman appelait à une « Solidarité en acte », qui impliquerait la vision d'une Europe commune, sans perdre de vue la dimension mondiale. Lancer le défi d'une telle solidarité en acte reste d'actualité, comme

il l'était à l'époque, remarque le Présidium de la CEPE: « La solidarité implique aussi le fait d'assumer des responsabilités sur une base de réciprocité. Ce qui était possible dans l'Europe d'après-guerre ne saurait être mis en question aujourd'hui. »

En ce qui concerne la Communion d'Églises protestantes en Europe elle-même, elle commémore cette année son 40<sup>ème</sup> jubilé. En signant en 1973 la Concorde de Leuenberg les Églises signataires ont affirmé que les divisions centenaires entre Églises protestantes étaient surmontées. La CEPE se comprend et vit sa communion européenne d'une centaine d'Églises avec quelques 50 millions de membres comme une « unité dans la diversité » – un modèle également applicable à d'autres secteurs de la société, telle est la conviction du Présidium de la CEPE.

Le Présidium relève le fait que « dès sa fondation, la Communion d'Églises protestantes en Europe s'est engagée en faveur d'une Europe unifiée. » « C'est précisément au moment où l'Europe passe par une crise grave et que tant de personnes, notamment des jeunes, en subissent les conséquences, que nous nous faisons forts de chercher à nouveau, avec clairvoyance et courage, une solution commune à l'échelon européen favorisant la paix et la prospérité pour tous. »

*Prof. Dr Friedrich Weber, évêque, Brunswick*  
*Dr Klára Tarr Cselovszky, Budapest*  
*Dr Gottfried Locher, Président du Conseil, Berne*



“ Was im Nachkriegseuropa möglich war, darf heute nicht in Frage gestellt werden. ”

# Solidarität der Tat und Einheit in Vielfalt

## Erklärung des GEKE-Präsidiums zum Europatag am 9. Mai

Aufgrund der eigenen ermutigenden Geschichte als europäische Kirchengemeinschaft und angesichts der gegenwärtigen tiefgreifenden Krise in Europa erinnert das Präsidium der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa an den Mut und die Weitsicht der Schuman-Erklärung vom 9. Mai 1950. „Fünf Jahre nach dem Ende des 2. Weltkriegs mit seinen furchterlichen Auswirkungen in Europa und in der ganzen Welt schlug der französische Außenminister Robert Schuman in einem ebenso weitsichtigen wie weitreichenden Plan die Vergemeinschaftung der Kohle- und Stahlindustrie in Europa vor. Er setzte sich für einen soliden, tragfähigen Frieden und die wirtschaftliche Gesundung Europas ein. Mit der Verwirklichung dieser Idee durch die sechs Gründerstaaten nahm der europäische Integrationsprozess Gestalt an und steht bis heute für Frieden und Wohlstand in der Europäischen Union“, erklärt das GEKE-Präsidium anlässlich seiner Zusammenkunft in Hamburg.

Heute bestehe die Gefahr, dass sich enttäuschte Menschen von der Idee eines geeinten Europa abwenden und Staaten sich auf ihre nationalen, engen Spielräume zurückziehen, befürchtet das GEKE-Präsidium. Wenn die europäische Integration eher als Belastung denn als Fortschritt betrachtet würde, wären neue Trennungen, Grenzen und Bruchlinien in Europa die Folge. Die Schuman-Erklärung rief zu einer „Solidarität der Tat“ auf, die das gemeinsame Europa und die Welt darüberhinaus in den Blick nehmen sollte. Die Aufforderung zu einer solchen Solidarität der Tat sei heute wie damals

aktuell, betont das Präsidium der GEKE: „Solidarität bedeutet auch die gegenseitige Übernahme von Verantwortung. Was im Nachkriegseuropa möglich war, darf heute nicht in Frage gestellt werden.“

Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa sieht selbst in diesem Jahr auf 40 Jahre Kirchengemeinschaft zurück. Mit der Leuenberger Konkordie von 1973 wurde festgestellt, dass die jahrhundertealten Trennungen zwischen evangelischen Kirchen überwunden sind. Die GEKE versteht und lebt ihre europäische Gemeinschaft von rund hundert Kirchen mit etwa 50 Millionen Mitgliedern als „Einheit in Vielfalt“ – ein Modell, das auch für andere Bereiche der Gesellschaft denkbar sei, ist das GEKE-Präsidium überzeugt.

„Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa ist von ihren Anfängen an für ein geeintes Europa eingetreten,“ betont das Präsidium der GEKE. „Gerade angesichts der Krise in Europa und der Betroffenheit vieler Menschen, insbesondere der jungen, setzen wir uns dafür ein, dass erneut mit Mut und Weitsicht nach einer gemeinsamen europäischen Lösung gesucht wird, die Frieden und Wohlstand für alle fördert.“

*Bischof Prof. Dr. Friedrich Weber, Braunschweig  
Dr. Klára Tarr Cselovszky, Budapest  
Ratspräsident Dr. Gottfried Locher, Bern*

## «Une nouvelle voie» pour témoigner dans la société

**Les protestants français ont célébré la création d'une Église unie rassemblant chrétiens réformés et luthériens et en ont fait une occasion d'exprimer leur foi de manière nouvelle au milieu des vastes changements de la société. Par Stephen Brown.**

Pendant cinq siècles, être protestant en France signifiait ne pas être catholique, a déclaré le président du Conseil national de la nouvelle Église Protestante Unie de France, le pasteur Laurent Schlumberger, lors de la cérémonie officielle d'inauguration à Lyon le 11 mai. «Mais ce monde a changé.»

Au cours des siècles passés, les protestants français ont été persécutés à cause de leurs convictions dans une société au sein de laquelle l'Église catholique romaine représentait la majorité de la population.

Depuis 2008, cependant, plus de 50% des français se décrivent comme agnostique ou athée, a noté Laurent Schlumberger. En conséquence, le catholicisme, comme d'autres groupes religieux, est devenu la religion d'une minorité.

«Le protestantisme français ne peut plus exister en se définissant contre un autre groupe religieux», a-t-il déclaré. Cette situation offre «une occasion de trouver

une nouvelle manière d'être Église, adaptée au monde d'aujourd'hui», a déclaré Schlumberger.

«C'est le grand défi auquel nous sommes confrontés», a-t-il poursuivi. «Il s'agit pour notre protestantisme (...) de passer de la connivence au partage, de l'entre-soi à la rencontre, d'une Église qui se serre les coudes à une Église qui tend les bras.»

Des centaines de personnes de toute la France et des invités internationaux venus de nombreux pays se sont joints à la cérémonie d'inauguration au Grand temple de Lyon.

Dans son discours à l'assemblée, le ministre français de l'Intérieur, Manuel Valls, chargé également des relations entre l'État et les communautés religieuses, a salué la contribution des protestants à la société française à travers leurs valeurs et leur éthique du travail, et leur rôle dans la résistance à la tyrannie au cours de la Seconde Guerre mondiale.



La nouvelle église est l'union de l'Église réformée de France et de l'Église évangélique luthérienne de France. Elle compte environ 400 000 fidèles et 450 pasteurs.

Dans son discours, Laurent Schlumberger a noté les étapes du mouvement œcuménique qui ont contribué à la naissance de l'Église protestante unie de France. La plus importante est sans nul doute la concorde de Leuenberg qui en 1973 a créé une «diversité réconciliée» entre les Églises luthériennes et réformées en Europe.

Plus tôt, la Conférence mondiale des missions de 1910 à Edimbourg «nous a appelés à placer la mission de l'Église à l'avant-garde et à considérer les identités confessionnelles comme moins importantes».

En 1934, en Allemagne, au sein de l'Église confessante, « la Déclaration de Barmen a réuni luthériens et réformés en affirmant l'autorité suprême de Jésus-Christ seul en face de l'idolâtrie nazie. Cela a inspiré le protestantisme d'après-guerre, particulièrement en France », a déclaré Schlumberger. Une autre inspiration est venue de la création du Conseil œcuménique des Églises en 1948.

Dans une salutation adressée à l'assemblée, le pasteur Olav Fykse Tveit, secrétaire général du COE, a décrit l'Église unie comme «un fruit, une moisson, des travaux œcuméniques passés». Il a appelé la nouvelle Église à

«investir dans notre avenir œcuménique commun. Aucune confession ne saurait être à elle seule l'Église du Christ. »

Le Métropolitain orthodoxe de France, Mgr Emmanuel, également président de la Conférence des Églises européennes, a décrit la création de l'Église unie comme un «événement majeur dans l'histoire de l'œcuménisme en France». Il pourrait servir de «moteur» pour d'autres entreprises œcuméniques, a-t-il noté.

Henriette Mbatchou, présidente de l'union des femmes de l'Église évangélique du Cameroun, a souligné la nécessité d'œuvrer pour la justice et la paix. « Si aujourd'hui l'Église n'est pas unie dans son combat pour l'annonce de l'Évangile de paix et de justice, si elle ne parle pas à l'unisson, notre monde ne connaîtra ni paix, ni justice » a-t-elle dit.

Dans son message d'accueil, le cardinal Philippe Barbarin, archevêque catholique de Lyon, a souligné l'urgence d'une réflexion sur la façon dont les chrétiens de différentes traditions peuvent partager ensemble l'Eucharistie. S'adressant aux journalistes, Laurent Schlumberger s'est félicité des remarques du cardinal Barbarin qui constituent selon lui « un grand pas en avant », venant d'un haut responsable du catholicisme français.

*Stephen Brown*



## United Protestant Church in France offers 'new way' for witness to society

French Protestants have celebrated the creation of a united church bringing together Reformed and Lutheran Christians as an opportunity for new ways of expressing their faith amid widespread changes in society.

“For five centuries, being Protestant in France meant not being Catholic,” the president of the national council of the new United Protestant Church of France, the Rev. Laurent Schlumberger, told the official inauguration ceremony in Lyon on 11 May. “But that world has changed.”

Schlumberger described the formation of the united church as a response to “immense changes” in the religious landscape of France and the result of the ecumenical movement for visible unity between churches.

French Protestants in past centuries were persecuted for their beliefs in a society in which the Roman Catholic Church accounted for the majority of the population.

Since 2008, however, more than 50 percent of people in France describe themselves as agnostic or atheist, Schlumberger noted. As a result, Catholicism, like other religious groups, has become the faith of a minority.

“French Protestantism can no longer exist by defining itself over against another religious group,” he stated. This offers “an opportunity to find a new way of being church, relevant to today’s world,” said Schlumberger.

“This is the great challenge facing us,” he continued. “For us Protestants it involves moving on from focusing on ourselves to sharing, from being a closed group to meeting others.”

Hundreds of people from throughout France and international guests from many countries joined the inauguration ceremony in central Lyon.

In an address to the gathering, the French minister of the interior, Manuel Valls, responsible for relations between the government and religious communities, praised the contribution of Protestants to French society through their values and work ethic, and their role in resisting tyranny during the Second World War.

At the same time, he underlined the importance of France’s strict separation of church and state as a “bulwark” against intolerance and exclusion. “This does not mean the negation of the existence of religion but a clear separation between the temporal and the spiritual,” Valls stated.

The new church is a union of the Reformed Church of France and the Evangelical Lutheran Church of France, which together have about 450 pastors and 400 000 adherents.

Although both Reformed and Lutherans trace their history back to the 16th-century Protestant Reformation, they were divided for many centuries on doctrinal issues, such as their understanding of the Eucharist or Lord’s Supper.

In 1973 an accord called the Leuenberg Agreement created a “reconciled diversity” between Lutheran and Reformed churches in Europe, Schlumberger noted in his address.

Earlier, the 1910 World Missionary Conference in Edinburgh “called us to place the mission of the church at the forefront and to see confessional identities as less important”, said the church president.

In 1934 in Germany, within the Confessing Church, “the Barmen Declaration brought together Lutherans and Reformed in affirming the final authority of Jesus Christ alone in the face of Nazi idolatry”. This inspired post-war Protestantism, particularly in France, said Schlumberger.

Other inspiration came from the founding of the World Council of Churches in 1948. The Second Vatican Council of the Catholic Church, which opened in 1962 demonstrated “how ecumenical hopes could be reflected within the largest church, and change it, although many had thought it to be static and unmoveable”, Schlumberger recalled.

In a greeting to the gathering, WCC general secretary the Rev. Olav Fykse Tveit, described the united church as “a fruit, a harvest, of ecumenical work in the past”. He called on the new church to “invest in our common ecumenical future. No one confession can be Christ’s Church on its own.”

Orthodox Metropolitan Emmanuel of France, who is also president of the Conference of European Churches, described the creation of the united church as a “major event in the history of ecumenism in France”. It could

serve as a “motor” for other ecumenical ventures, he noted.

Henriette Mbatchou of the women’s union of the Evangelical Church of Cameroon underlined the need to work for justice and peace. “If today the church is not united in its struggle to proclaim the gospel of justice and peace, if it does not speak as one, our world will have neither justice, nor peace,” she said.

In his greeting, Cardinal Philippe Barbarin, the Catholic Archbishop of Lyon, urged reflection on how Christians

of different traditions might share together in the Eucharist. “Of course, this is the ultimate aim to which we aspire, but is this a reason to do nothing?”

Speaking to journalists, Schlumberger welcomed Barbarin’s remarks. He said: “It is a major step forward that such a significant person in French Catholicism, after having discussed this issue with his fellow bishops, should make such a statement.”

*Stephen Brown is an independent journalist and commentator*

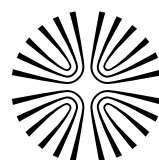
## Buch-Neuerscheinung

**Monica Schreiber: Kirche und Europa. Protestantische Ekklesiologie im Horizont europäischer Zivilgesellschaft. De Gruyter 2013, EUR 99,95, ISBN: 978-3-11-027125-6**

Der Prozess der europäischen Integration stellt die Kirchen Europas vor neuartige Herausforderungen. Durch wirtschaftliche, gesellschaftliche und rechtliche Regelungen werden Standards geschaffen, die eine neue Umwelt für die Kirchen als religiöse Organisationen bilden. Dabei stehen die Kirchen nicht nur vor der dem Problem unterschiedlicher Strukturen und theologischer Differenzen, sondern auch vor der Aufgabe sich zu den anderen Religionen und zur Europäischen Union als Staatsgebilde verhalten zu müssen.

Die Autorin nimmt sich dieser Problemstellung mit Hilfe von empirisch-sozialwissenschaftlichen, historischen und theologischen Verfahrensweisen an. Die Eröffnungsfrage nach der Identität Europas wird im Diskurs zwischen Selbstverständnissen, institutionell-ideologischen Strukturen und historischen Konzepten erörtert. Darauf folgt die Einordnung der Kirchen und weltanschaulichen Gemeinschaften in den Kontext europäischer Zivilgesellschaft.

Die Erörterung der Europakonzepte des Islams, der russischen Orthodoxie, des römischen Katholizismus und der evangelischen Kirchen bildet den Hintergrund für die Konzeption einer kulturprotestantisch orientierten protestantischen Ekklesiologie im europäischen Horizont.



**HANNS-LILJE-STIFTUNG**

**Gewinnerin des  
Hanns-Lilje-Stiftungspreises 2013**

[www.hanns-lilje-stiftung.de](http://www.hanns-lilje-stiftung.de)



# “Tangible sense of Europeanisation”

**In his concluding remarks to the discussion series entitled “Europe”, held under the auspices of the German Protestant Kirchentag in Hamburg, CPCE General Secretary Bishop Dr. Michael Bünker, insisted that Europe’s populace be told the truth about the continent’s economic and social circumstances. By Ingrid Monjencs.**

With reference to Ingeborg Bachmann’s famous words, Bünker’s view of the debate surrounding the European institutions and their perceived methodology is that: “Trust cannot prosper where the truth does not abound.” “Europe on the Couch” was the title of the sell-out event at Hamburg’s Thalia Theatre addressing the ongoing search for Europe’s true identity. In her opening speech, political scientist Dr. Gesine Schwan voiced her dissatisfaction with the “rather vague” terminology in common use, such as “community of shared values”, as a means of trying to define European identity. Instead, she expressed her belief that one single value needs clearly identifying at Europe’s very heart; and for Dr. Schwan this core characteristic is quite evidently solidarity. Yet

she considers that this is also where the most regrettable deficit within Europe lies, deeming lack of solidarity an inevitable result of the radicalisation of the market economy: “In the same spirit as the Sermon on the Mount, we too must actively enter into this debate!”

Regarding the role of the churches towards European integration, Bünker believes that the visible demonstration of unity in diversity, just as the Protestant churches can be seen to be practising right now, certainly offers a positive paradigm for the political sphere to follow. It remains the role of the Church to speak out loud and clear as advocates for the poor: “Offloading the fall-out of the crisis onto the shoulders of the poor, who quite blatantly had no part whatsoever in its creation, can in no way be



reconciled with Christian ethics!” It is Bünker’s belief that religious communities can demonstrate the ways in which differences can be put to good advantage, with the explicit inclusion of the Islamic religious community in this observation.

He also called for the political sphere and its institutions to adopt a new, more honest approach to communication with the general public: “It just can’t be right that we always have to listen to politicians from all camps in the run-up to any elections campaigning to ‘best protect you from Europe!’” In this context Bünker also made reference to the special status of 2013 as the official European Year of the Citizen, an effort to encourage widespread public debate of citizens’ genuine interests in the run-up

to the European elections in 2014. “Protestant churches have always spoken up during elections as part of their fundamental engagement with the democratic process, and we will certainly be doing the same again regarding the European elections in 2014.” Bünker expressed his sincere compliments to the German Protestant Church Conference for its “tangible sense of Europeanisation”.

Other podium speakers: Sylvie Goulard, MEP, Paris; Dr. Ulrike Guérot, European Council on Foreign Relations, Berlin. The discussions were chaired by Julia Borries and Dr. Dieter Heidtmann. Musical accompaniment to the event was provided by musicians from Hamburg’s HipHopAcademy, including a hip-hop version of the European Union Anthem “Ode to Joy”.

# Catechismus

Oder

Christlicher Vnderricht /  
wie der in Kirchen vnd Schu-  
len der Churfürstlichen  
Pfalz getrieben  
wirdt.



Gedruckt in der Churfürstli-  
chen Stad Heydelberg / durch  
Johannem Mayer.

1 5 6 3.